

Das biographisch-chronologische Prinzip dieses Buches erlaubt auch, die Entwicklung der einzelnen Gestalten und ihre Beziehungen zueinander mitzuverfolgen. So hatte SULLA bereits den jungen POMPEIUS installiert und schon vor CAESAR gewarnt: beide sollten schließlich Erben seiner Art von Politik werden.

Instruktiv ist auch der Artikel über CRASSUS, der über militärischen Erfolg mit CAESAR und POMPEIUS gleichziehen wollte, wohl wissend, dass dies der einzig gangbare Weg an die Macht geworden war. Sein Reichtum, den er sich durch Ersterwerb von Proskribiertenbesitz, hohe Mieteinnahmen in Rom und den Besitz von Silberminen schuf, diente dabei vorrangig politischer Einflussnahme. Höchst interessant sind allgemein die politischen Machinationen dieser Zeit: wie CAESAR und POMPEIUS dem „Achill der Straße“ (MOMMSEN) CLODIUS PULCHER dank der Adoption durch einen Plebeier die *transitio ad plebem* und damit das Erringen des Volkstribunats ermöglichten, um CICERO das Leben schwer zu machen, der sich als Vertreter der alten *res publica* nicht mit dem politischen Kartellwesen des Triumvirats abfinden konnte. Bemerkenswert auch, wie CLODIUS nach CICEROS erzwungenem Weggang von Rom über einen Strohhalm dessen Haus auf dem Palatin an sich brachte und dort einen Schrein der *Libertas* errichten ließ, um mithilfe dieser sakralrechtlichen Schranke eine spätere Rückgabe des Grundstücks an CICERO unmöglich zu machen. Interessant bei der Bewertung der Leistungen CAESARS ist, dass er sich nach Erringen der Alleinherrschaft weder um die nötige Administration des römischen Weltreiches kümmerte noch wie AUGUSTUS später geduldig an einer staatsrechtlich tragfähigen Herrschaftslegitimierung feilte, sondern stattdessen das Abenteuer eines Partherfeldzuges plante, an dessen Ende er sich möglicherweise als zweiter ALEXANDER sah: hinter dem Partherreich lag schließlich Indien. Auch der oft im Schatten OCTAVIANUS/AUGUSTUS' stehende AGRIPPA wird eingehend gewürdigt: er sah sich stets loyal als zweiten Mann, erhob aber im Fall eines Ablebens des *Princeps* den Anspruch auf dessen Nachfolge, was im Jahre 23 v. Chr. zu einer Krise führte, als AUGUSTUS den Blutsverwandten CLAUDIUS

MARCELLUS designieren wollte. Als eigentliche Leistung des AGRIPPA sei neben seinem entscheidenden Anteil als Feldherr bei Philippi 42, Naulochos 36 (gegen SEXTUS POMPEIUS) und Actium 31 v. Chr. seine Rolle bei der Schaffung des Prinzipats gewesen: sein populistischer Euergetismus, wie er sich etwa im Bau der Aqua Virgo, des Pantheons und der allen zugänglichen AGRIPPATHERMEN manifestierte, half mit, den faktischen Machtverlust des Volkes zu kompensieren und zu verschleiern.

Dies Buch ist mehr als eine Aneinanderreihung von Biographien – es ist die Geschichte der römischen Republik in ihren außen- und innenpolitischen Ereignissen, an Personen geknüpft und so transparent gemacht. Der Leser gewinnt tiefe Einblicke in das politische Ränkespiel der Zeit, familial-dynastische Strategien der *nobiles*, die raffinierten Formen der Selbststilisierung republikanischer Aristokratie, die Instrumentalisierung der Ahnen, die Benutzung des Volkes als politisches Gewicht etc. Die einzelnen Biographien gehen meist von einer bedeutsamen Episode im Leben des zu Beschreibenden aus, erörtern redlich jeweils die Quellenlage und ziehen am Schluss entweder ein Fazit bzw. verweisen auf Fortwirkendes, so dass sich das Buch mühelos als spannendes Kontinuum lesen lässt, hervorragend aber auch als Nachschlagewerk bzw. als Grundlage für Schülerreferate über einzelne historische Persönlichkeiten fungieren kann. Hervorhebenswert ist auch die ausführliche Bibliographie mit allgemeiner und spezieller Literatur zu den einzelnen Gestalten und das nützliche Register mit den Rubriken „Historische und mythische Personen“, „Länder, Völker, Städte, Flüsse“ und „Begriffe und Sachen“.

MICHAEL LOBE, Dinkelsbühl

*Fredouille, Jean-Claude: Lexikon der römischen Welt. Übers. u. hrsg. v. R. Hilgers. Darmstadt: Primus 1999. 242 S., 37,00 DM (ISBN 3-89678-211-8; auch erschienen in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft. Bestellnr. 14277-2. 29,80 DM).*

Vorab: Ein Lexikon, also ein umfassend informierendes Nachschlagewerk als Einzelner zu schreiben, ist ein ungemein schwieriges Unterfangen, muss man doch neben enzyklopädischer

Gelehrtheit auch Distinktionsfähigkeit zwischen Wichtigem und weniger Wichtigem besitzen, ein logisches Verweissystem installieren und und und ... Der deutsche Übersetzer des aus der Feder des Franzosen FREDOUILLE stammenden Werkes räumt gleich im Vorwort ein, dass die Welt des Mythos darin gänzlich unberücksichtigt geblieben sei, dies Lexikon sich gleichwohl an einen größeren Leserkreis richte, der sich „auf eine intellektuelle Reise“ begeben möchte. Um im Bild zu bleiben: der breite (?) Strom der Bildungstouristen wird sich dabei auf einige Schlaglöcher gefasst machen müssen, insofern wichtige Einträge wie beispielshalber Lemmata zu den Kaisern CALIGULA, CLAUDIUS, VESPASIAN, TITUS, DOMITIAN, NERVA und COMMODUS gänzlich fehlen. Ob die avisierte Leserschaft auf Einträge wie *actiones per formulas*, *centuria praerogativa* und *indigitamenta* erpicht sein wird, ist zumindest fraglich. Freilich – es finden sich auch Einträge wie Bier, Beleuchtung, Bett, wobei eine oft skurrile Gelehrsamkeit und Pedanterie an den Tag gelegt wird: wohl nur die wenigsten Gelehrten dürften wissen, dass es neben dem *lectus cubicularis* und *triclinaris* den *lectus lubricatorius* gab, wobei „die Unterschiede“ „nicht leicht festzustellen sind“ (S. 40). Ob die vergleichsweise langen Artikel über Gastronomie, Gewürze und Haartracht auf die Interessenlage des aus dem Land der „*Nouvelle Cuisine*“ und *Chanel* stammenden Autors zurückgehen, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten. Das Gros der Einträge ist durchaus brauchbar; allerdings hat das Verweissystem seine Tücken: so findet man den Cippus unter dem Lemma „Zippus“. Will man den Begriff „Apotheose“ erklärt haben, sollte man am besten zufällig auf das Lemma „Vergöttlichung“ stoßen, da andernfalls kein Weg dorthin führt.

Eine Besonderheit des Lexikons sind seine relativ zahlreichen Skizzen und Tabellen. So findet man Skizzen über die verschiedenen römischen Bauweisen (S. 37), Kirchen in Rom (S. 53), die Gärten in Rom (S. 74), den Hafen von Ostia (S. 86), den Grundriss eines römischen Hauses (S. 88), ein Lager aus republikanischer Zeit (S. 117), Säulenordnungen (S. 180), den Schnitt durch eine römische Straße (S. 200), verschiedene Tempeltypen (S. 205), den Schnitt durch das

Theater von Orange (S. 208), den Plan eines Tricliniums (S. 217) und den Grundriss einer Stadtvilla (S. 227). Der Aussagewert der Skizze der CARACALLATHERMEN ist eingeschränkt durch die teilweise fehlende Erklärung dort gebrauchter Fachbegriffe wie *palaestra*. Tabellen finden sich über die Kaiser (S. 101f.), den römischen Kalender (S. 105), die Maße (S. 134), römische Provinzen (S. 164), römische Zahlzeichen (S. 235) und die Einteilung der Zenturien und Klassen (S. 237).

So bleibt ein arg zwiespältiger Gesamteindruck: neben positivistischer Sammel- und Klassifizierungswut unbedeutender Realien finden sich oft brauchbare Lemmata, aber auch allzusehr auf scheinbar nahtlosen Vergleich mit der Gegenwart angelegte wie „Apotheker“, „Augenarzt“, „Bart“, „Bier“ etc. Als Ergänzung zu anderen Lexika mag dieses seine Berechtigung haben; als allein maßgebliches würde der Rezensent es nicht wählen.

MICHAEL LOBE, Dinkelsbühl

*Das Johannes-Evangelium. Bearb. v. Gabriele Kliegl. Bamberg: Buchners 1999. 139 S., 24,20 DM (Mythos und Logos; ISBN3-7661-5836-6).*

Fett gedruckt heißt es im Katalog von Buchners, die Lektüre sei bereits nach dem ersten Jahr Griechisch möglich. Tatsächlich sind die syntaktischen Strukturen auf den ersten Augenblick linear und sehr übersichtlich. Dann aber bemerkt man nicht nur bereits in 1,6 ein Perfekt Passiv der Verba liquida, das bereits nach der sehr optimistischen Vorgabe der Herausgeber von „Hellas“ nicht im ersten Jahr behandelt wird, sondern auch (wie zu erwarten) allenthalben athematische Verben, das Wurzelperfekt und anderes. So ist in der Ausgabe selbst davon auch nur noch die Rede, dass im Kommentar „sämtliche sprachlichen Erscheinungen, die nicht in Grundwortschatz und Schulgrammatik enthalten sind“, erklärt würden (das übrigens für Schüler, die mit „Sie“ angesprochen werden), also an Übergangsektüre gedacht ist. Für sie allerdings ist hier ein interessanter Text erschlossen, gegen den allerdings (und das nicht unwesentlich) spricht, dass die Abweichungen vom Normalattisch doch nicht unerheblich sind.